

BÖRNE UND HEINE

I.

Börne war schon vor der persönlichen Bekanntschaft mit Heine diesem freundschaftlich gesinnt. Er schreibt an Jeannette Wohl:

„Ich schätze ihn als Dichter und als eine große Kraft im universellen Freiheitsdienst.“

Börne versuchte Heine mit aller Gewalt in die Freiheitsbewegung einzuspannen, aber der Dichter wollte sich nicht in der Politik binden und hat sich sogar in seinem Buch „Französische Zustände“ über deutsche Demokraten lustig gemacht. Da war es mit der Freundschaft zwischen Börne und Heine aus. Börne schreibt in seinen Pariser Briefen:

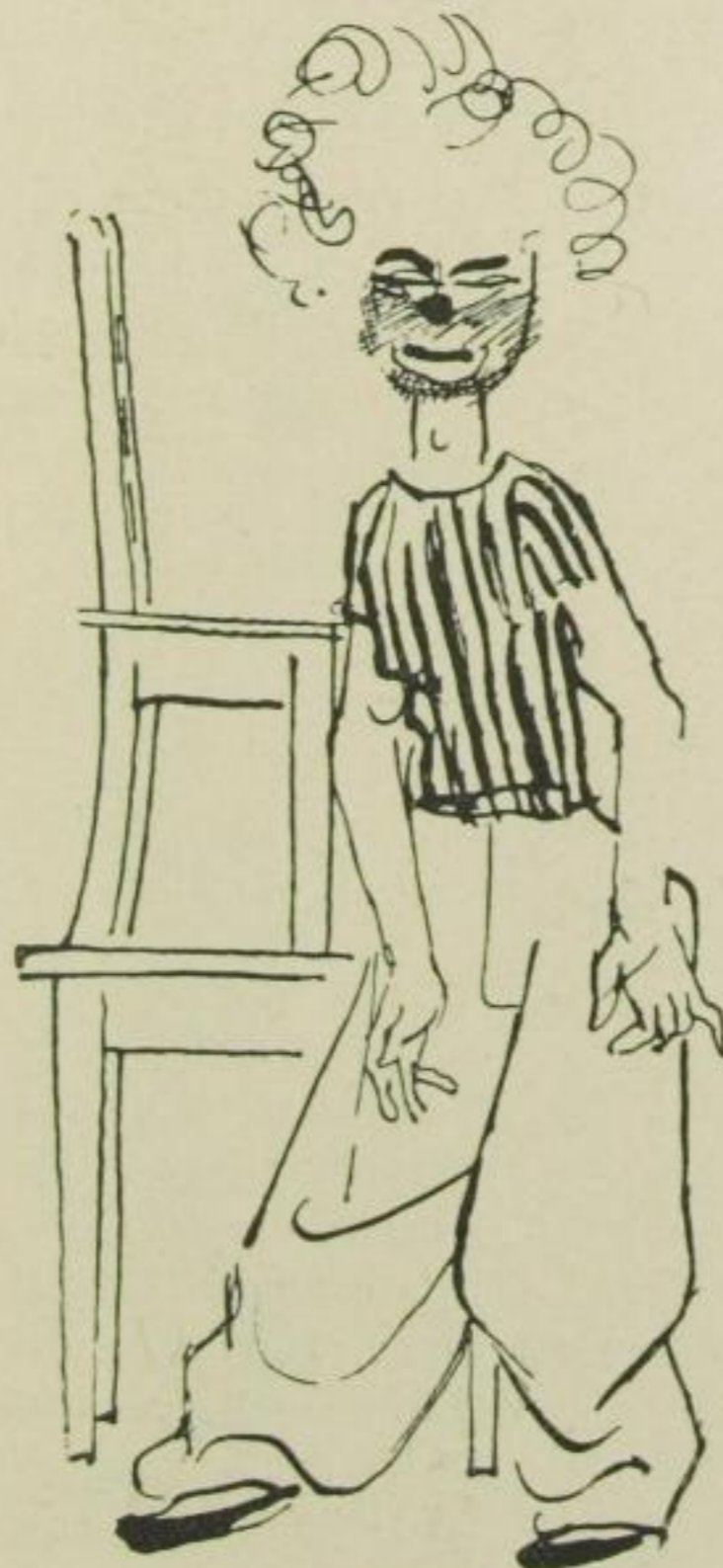
„Heine ist in politischen Angelegenheiten charakterlos. Ich verabscheue Leute vom Schlage der Rothschilds, und Heine läßt sich von denselben außerordentlich imponieren. Ich fühle mich in Salons heimatlos, dagegen heimisch unter Handwerkern, und Heine paßt es nicht, auf eine demokratische Verbrüderung einzugehen und will nicht ein „Bruder von den Schweinen“ sein, wie er seine armen, demokratischen Landsleute nennt.“

Später wird diese Bekämpfung noch schärfer:

„Heine ist inkonsequent weichlich. Er überschätzt die Individuen und vergißt, daß heutzutage die Individuen nicht mehr soviel wie in früheren Zeiten bedeuten. In seinem Streben, den Demokraten zu gefallen, sagt Heine, daß ihn die jesuitisch-aristokratische Partei in Deutschland verleumdet, weil er dem Absolutismus kühn die Spitze biete, um sich aber bei den Aristokraten einzuschmeicheln, sagt er gleichzeitig, daß er dem Jakobinismus kühn die Spitze geboten, daß er ein guter Royalist sei und ewig monarchisch gesinnt bleiben werde. Republikaner, die solche Narren wären, daß sie glaubten, Heine aus dem Wege räumen zu müssen, die gehörten in das Tollhaus.“

Je mehr sich beide voneinander entfernten, desto härter wird Börnes Urteil über Heine:

„Heine ist nichts ernst, er hat zwar Talent aber keinen Charakter.“



Ottomar Starke